

# Braun, Friedrich

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **135 (1955)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Dr. med. Friedrich Braun**

1. Mai 1892–17. November 1954

Friedrich Braun kam am 1. Mai 1892 als Sohn des Sekundarlehrers Jakob Paul Braun in seiner Heimatgemeinde Bischofszell (Thurgau) zur Welt, wo er zusammen mit zwei Schwestern die Jugendjahre verbrachte. Schon mit zehn Jahren verlor er den Vater, zwei Jahre später auch die Mutter. Der früh verwaiste Sohn kam nach Muri an die Bezirksschule und dort unter die Leitung eines ausgezeichneten Pädagogen, in dessen anregendem Kreis er die reichen geistigen Interessen zu entfalten vermochte, die für sein ganzes Wesen so charakteristisch waren und die ihm auch in den härtesten Zeiten beruflicher Tätigkeit eine Hilfe blieben. – Mit 16 Jahren trat er in das Seminar Küsnacht ein, das er mit dem Lehrerexamen abschloß. Aber Braun zog es seiner ganzen Veranlagung gemäß zu vertiefterem Wissen: Er studierte an der Zürcher Universität Geschichte und Mathematik, um dann zur Medizin überzugehen, die zu seinem Lebensberuf, zum Beruf eines wahrhaft Berufenen wurde.

Philosophisch veranlagt, blieb ihm Kant stets der König der Philosophen. Seine «Kritik der reinen Vernunft» begleitete ihn seit der Studienzeit wie ein unausschöpfbares Vermächtnis bis in die letzten Lebenstage. – Mathematik und Schachspiel, die Liebe zu diesen Formen höchster Denkanstrengung und reinsten geistiger Erholung offenbart uns einen Teil seines reichen Wesens. Aber nur einen Teil: denn Braun war nicht nur klarer, logischer Denker, sondern ebensosehr Phantasiemensch, und seine Liebe zu Dichtung und Musik war ebenso tief gegründet wie die Liebe zur Philosophie. So zeichnete ihn schöpferisches, begeisterungsfähiges Denken vor vielen aus, und wer je näher mit ihm in Berührung trat, spürte die geistige Bewegung, die fortwährend in ihm arbeitete und die er andern zu übermitteln suchte. Eine Diskussion mit Braun – und wie liebte er, trotz seiner übergroßen Zurückgezogenheit, Diskussionen – war ebensosehr durch die Fülle der Anregungen wie durch seine Fähigkeit zu offenem Hinhören auf den andern ein Geschenk.

Von Zollikon, dem Ort seines bleibenden Wirkungsfeldes, wo er eine Zeitlang als Medizinstudent im «Gugger», dem Hause Prof. Eugen Bleulers, wohnte, bekam er bestimmende Eindrücke, die ihn zur Psychiatrie führten. Und wohl kaum ein anderes Gebiet der Medizin hätte seiner



FRIEDRICH BRAUN

1892—1954

vielseitigen Veranlagung besser entsprechen können (wenn wir von der ihm stets fesselnden pathologischen Anatomie absehen) als die Psychiatrie.

Nach Abschluß seiner medizinischen Studien (1919) verheiratete er sich (1921) mit Ida Hofer. Der glücklichen Ehe entsprossen drei Kinder, von denen die beiden älteren bereits im Berufe des Arztes stehen.

Nach Absolvierung einer Assistentenzeit bei Prof. O. Buße (Pathologie) und Prof. H. Zangger (Gerichtliche Medizin), bei welchem er doktorierte, trat Braun am 1. Januar 1924 als Oberarzt unter Dr. Ulrich in die Schweizerische Anstalt für Epileptische ein. Damit stehen wir im Beginn seiner selbstgewählten Lebensaufgabe. Zwar wurde er im Frühjahr 1929 nochmals als Oberarzt ans Burghölzli (unter Prof. H. W. Maier) berufen, um dann 1932 endgültig und diesmal als Chefarzt und medizinischer Direktor in den Dienst der Schweizerischen Anstalt für Epileptische zu treten.

Braun betrachtete die medizinische Führung und Entwicklung der Anstalt als Aufgabe, für die er seine ganze Kraft bis zum Letzten einsetzte. Ein vorzeitiger Tod bildet das letzte Opfer, das er den ihm anvertrauten Leidenden darbrachte. Er lebte für die Anstalt, die es ihm oft nicht leicht machte, den von ihm als richtig erkannten Weg durchzuhalten, und Sorgen mannigfacher Art überschatteten seine Tätigkeit. Aber nie hätte er dies dem Leidenden gegenüber auch nur im mindesten gezeigt, für ihn war Braun der stets hilfreiche, gütige, klar abwägende Arzt und treue Berater.

Unter der medizinischen Leitung Brauns gedieh nicht nur die Anstalt – sein Name hatte bald internationalen Ruf –, sondern auch die Wissenschaft. War Braun doch auch der erste in der Schweiz, der an seiner Klinik die Elektroenzephalographie einführte, die gerade bei der Epilepsie (und der Analyse und Lokalisation von Krampfanfällen überhaupt) sich als besonders fruchtbares Forschungsinstrument erwies. Unermüdlich war er auch bestrebt, die Pharmakotherapie der Epilepsie, die an dieser Anstalt von jeher gepflegt wurde, auszubauen und neue geeignete Mittel einzuführen.

Braun war ein Denker, und dieser seiner philosophischen Begabung, im Verein mit einer großen Erfahrung auf psychiatrischem Gebiet und mit seiner außergewöhnlichen Feinfühligkeit und Einfühlungsgabe allen psychologischen Strömungen, Reaktionen und Äußerungen gegenüber, die ihn vor unzulässiger Schematisierung bewahrten, verdanken wir eine Reihe hervorragender Vorträge, von denen ich nur zwei erwähnen möchte: sein großes Epilepsiereferat am Congrès des médecins aliénistes et neurologistes de France et des pays de langue française: «Conscience et mémoire dans l'épilepsie» (1946) und «Der epileptische Anfall und seine Behandlung» (Wien 1950).

Leider war es Braun nicht vergönnt, seine reichen Erfahrungen über Epilepsie in einem zusammenfassenden Werk zur Darstellung zu bringen. Zu einem solchen sind nur Ansätze vorhanden, von denen die einen um die Begriffsbildung in der Psychiatrie kreisen, andere um die Grund-

fragen von Epilepsie und Krampfkrankheit. Alles dies und weitere literarische Pläne blieben Fragment, nicht zuletzt weil ihm die Riesenlast der Anstaltsführung nicht genügend Freiheit zu ruhiger Besinnung ließ, welche es ihm ermöglicht hätte, ein solches Werk zur Reife zu bringen.

Dabei erforderte die ärztliche Leitung der Schweiz. Anstalt für Epileptische nicht nur Betreuung der Patienten, sondern auch Bewältigung einer grossen Zahl von Gutachten, die Dr. Braun für Amtsstellen, insbesondere für die Jugendanwaltschaft und für Vormundschaftsämter, auszuführen hatte. Braun entledigte sich dieser Aufgabe in einer so ausgezeichneten und den praktischen Bedürfnissen angepaßten Weise, daß es nicht verwundert, wenn sich die Gutachtenaufträge in fast unerträglicher Weise häuften.

Braun genoß unter Psychiatern großes Ansehen; dies in erster Linie kraft seiner offenen Persönlichkeit und seines klaren, gütigen und humorbegabten Wesens. Sein Ansehen beruhte aber nicht zuletzt darauf, daß sein Wissen um Epilepsie und Krampfkrankheiten im Bereich schweizerischer Verhältnisse wohl von keinem Psychiater übertroffen wurde. Dabei war es ihm selbstverständlich, jedem mit der größten Offenheit und Selbstlosigkeit wissenschaftliche Ratschläge zu erteilen und jüngere Kollegen in das schwierige, viel praktische Geduld erfordernde Gebiet der Epilepsie einzuführen und ihnen den Weg zu ebnen.

Es konnte nicht fehlen, daß eine so aufgeschlossene, gütige und willensstarke Persönlichkeit nach den verschiedensten Seiten in Anspruch genommen wurde. Braun war Vorstandsmitglied und langjähriger Aktuar der Schweiz. Gesellschaft für Psychiatrie, Mitglied des Vorstandes Pro Infirmis, Präsident des Hilfsverbandes für Epileptische, Vorstandsmitglied der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache usw.

Eine große Naturverbundenheit, eine eingehende Kenntnis der Alpenpflanzen und gewisser bündnerischer Standorte und eine große Begeisterung für den in den Ferien gepflegten Angelsport bildeten ein notwendiges Gegengewicht zu seiner starken Bindung an die mit höchstem Verantwortungsbewußtsein übernommenen beruflichen Verpflichtungen. Daß er ihrem Übermaß auf die Dauer nicht standzuhalten vermochte, war bei Brauns eher zarter Konstitution fast vorauszusehen, aber nicht zu verhindern. Kennzeichnend für sein in der unbedingten Treue zu Werk und Mensch verankertes Wesen aber ist, daß er, der in höchstem Maße Schonungsbedürftige, sich wirkliche Entspannung auch dann noch versagte, als er in seinem physischen Dasein schon von den Schatten des Todes gestreift war und am 17. November 1954 in die Ewigkeit einging.

*Hans Fischer*